

Frieden ist möglich

Über dem neuen Monat heißt es bei dem Propheten Jesaja: „Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge hütet sie.“

Vor vielen Jahren habe ich bei einer Fahrt durch den Etosha-Nationalpark in Namibia gesehen, wie die Tiere am Wasserloch zusammenkommen. Es war ein erstaunliches Bild und auch wenn sich Hierarchie erahnen ließ - wir sind ja nicht im Paradies - so hatte es doch eine Anmutung dieses Bildes, von dem der Prophet erzählt, mit dem er uns sagt:

Frieden ist möglich. Hier unter uns. Nicht erst am Ende der Zeit.

Aber wann?

Aber wann?

Dörte Hansen erzählt in ihrem jüngsten Roman „Zur See“ vom Warten. Die Frauen der Seeleute warten. Sie warten sehnsuchtsvoll und geduldig, sie warten enttäuscht und zornig. Sie warten und darüber vergeht das Leben. Sie warten nicht vergeblich. Die Männer kommen zurück, meistens jedenfalls. Oft kommen aber nicht die, auf die sie gewartet haben - das innere Bild hat sich selbstständig gemacht. Die Wirklichkeit kommt da nicht mehr ran. Die Männer, die irgendwann zurückkommen, sind gezeichnet vom Leben und von der See ... - sie sind nicht mehr jung und schön oder zärtlich.

Wer weiß, ob sie es je waren?

Vielleicht ist es so auch mit dem Frieden.

Vielleicht ist es so auch ist der Versöhnung.

Wir warten und warten, dass es endlich geschieht und malen uns Bilder aus.

Aber was wir erleben ist verbeult und verletzt, wir alle sind das irgendwie – und das kommt daher, dass wir immer noch glauben - ja, hoffentlich tun wir das! - dass Frieden unter uns möglich ist, dass Feinde beieinander wohnen und miteinander in Frieden leben können.

Ich komme eben von einer Tagung, auf der Menschen von der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Spätsommer in Karlsruhe berichteten. 4000 Christen aus der ganzen Welt waren da beieinander und sind es geblieben, haben miteinander gegessen und gebetet, gesungen und um Worte gerungen - obwohl ihre Länder Krieg gegeneinander führen, obwohl die einen darunter leiden, dass die anderen sie ausbeuten, ihre Not ignorieren, ihr Schreien nicht hören, ihr Sterben nicht betrauern.

Es waren anrührende und erzürnende Berichte.

Und es gab ein Bild unter Tränen.

Da knien eine Kenianerin in der traditionellen bunten Kleidung ihrer Heimat und ein orthodoxer Rumäne nebeneinander und halten sich im Arm. So fallen sie nicht um. So wird Frieden.

Hier und jetzt.

Wir sollten uns diese Geschichten erzählen während wir darauf warten, dass der unter geboren wird, von dem gesagt ist, dass er der Friede ist und dass dann: „Der Wolf Schutz beim Lamm findet, der Panther beim Böcklein liegt. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge hütet sie.“